

Wedeln mit Peter Handke

Ausstellung über den Residenz Verlag: Wie das Buch eines ehemaligen SN-Redakteurs die Geschichte der österreichischen Nachkriegsliteratur unterstützt.

BERNHARD FLIEHER

SALZBURG. „Ein Glücksfall“, sagt Verleger Wolfgang Schaffler. Er hatte sich 1956 mit dem Residenz Verlag selbstständig gemacht. 1975 drehte Krista Fleischmann eine Dokumentation für den ORF über den dann schon renommierten Verlag. Da tauchen viele große Namen auf, mit denen Schafflers Verlag Geschichte geschrieben hat: Peter Handke als Redner, H. C. Artmann beim Mopedfahren. Auch Bücher von Barbara Frischmuth, Alois Brandstetter, Peter Rosei, Reinhard P. Gruber, Franz Innerhofer und vielen anderen waren erschienen. Der „Glücksfall“, von dem der 1989 verstorbene Schaffler in dieser Dokumentation spricht, spielt aber nicht auf eine dieser Literaturgrößen an.

Es geht um einen ehemaligen Skillehrer, einen Bergkenner und Naturliebhaber – und begeisterten

Schreiber: Clemens Hutter, der

Jahrzehnte bei den „Salzburger

Nachrichten“ arbeitete.

1958 kam bei Residenz Hutter

Buch „Wedeln. Schilauf in Öster-

reich“ heraus. Es war das Jahr, in

dem er auch erste Texte für die SN

geschrieben hatte. Dieses Buch war

der „Glücksfall“, von dem der Schaffler

in der ORF-Doku spricht. In den ersten

Verlagsjahren war keine Rede

von der großen Literatur, mit der

Residenz „wie kaum ein anderer

Verlag nach 1945 die österrei-

chische Literatur der Moderne

gefördert und geprägt hat“, sagt

Manfred Mittermayer, Leiter des Li-

teraturarchivs Salzburg.

Im Literaturarchiv liegt seit 2012

das Archiv von Residenz. Gründer

Wolfgang Schaffler und Rudolf

Bayr, der als Lektor und Berater ab

1961 dabei war, wären beide heuer



Eines der berühmten Polaroids: Peter Handke mit Gudrun und Wolfgang Schaffler 1974 vor dem Standlhof in Lungau.

BILD: SN/PRIVATBESITZ GUDRUN V. SCHAFFLER

100 Jahre alt geworden. Daher werden im Literaturarchiv die frühen Jahre des Verlags beleuchtet. Werkmanuskripte, Notizen, Briefe, Rezensionen, Videos und Erstaussagen aus eigenen Beständen werden ergänzt durch Leihgaben aus dem privaten Besitz von Schafflers Witwe Gudrun und dem Archiv der Salzburger Festspiele.

Das Wedel-Buch hatte Anteil an der späteren Entwicklung. Es wurde in viele Sprachen übersetzt – etwa ins Japanische – und auch international besprochen. Vor allem aber verkaufte es sich – auch weil der Fremdenverkehr boomte – sehr gut.

Das ermöglichte eine Professionalisierung des Verlags, die schließlich auch zur Literarisierung führen konnte.

1967 wird das Beginn des literarischen Programms im engeren Sinne betrachtet. Neun Titel stehen im Programm – davor waren es einer oder zwei. Es erscheint erstmals ein Werk von H. C. Artmann und ein Band von Peter Handke. Von Andreas Okopenko wird „Die Belege des Michael Cetus“ veröffentlicht, „Ganz schnell war hier die junge Generation vertreten“, sagt Mittermayer. Alle bestimmten sie den Fluss der Sprache des Landes maß-

geblich. In der Schau lässt sich persönlichen Beziehungen der Akteure ebenso nachspüren wie einer angenehmen Aufregung, ja einer Art Aufbruchsstimmung. Residenz wurde zur Marke, die hell strahlte. Manche Autoren waren schon bei Verlagen in Deutschland aufgetaucht. Ihnen dienten Residenz und vor allem Schaffler, „ein verlässlicher Mann“, wie Handke ihn nannte, als besondere Heimat besondere Bücher. So erschien hier auch – umjubelt – Handkes „Wunschloses Unglück“ 1972.

Bisweilen diente die feine österreichische Adresse auch, um deutschen Verlegern eins auszuweisen. Wer wäre dafür besser geeignet als Thomas Bernhard?

Es ist 1975. Hier endet die Schau. Mit dem Eintritt von Jochen Jung als Lektor, später wird er Geschäftsführer, beginnt eine neue Ära. Und es erscheint „Die Ursache“, der erste Teil der autobiografischen Bände von Bernhard. Fünf wird es bis 1982 geben, alle bei Residenz. Dabei hatte Bernhard gegenüber seinem Verleger Siegfried Unseld wegen der „Ursache“ von einem einmaligen Fremdgehen gesprochen. In der Schau liegt die schön gebundene Erstaussage, daneben Rezensionen und Briefe, aber kein Manuskript wie bei Handke. Um das rankt sich eines der ungelösten Geheimnisse des Verlags: Das Originalmanuskript – wie einiges im ganzen Bernhard-Ceuvre – ist nämlich verschollen.

Ausstellung: „Residenz – Frühe Jahre eines Literaturverlages“, Literaturarchiv Salzburg (bis 30. 8.).

KURZ GEMELDET

Sammlung der Albertina wächst

WIEN. Einen bedeutenden Sammlungszuwachs meldet die Wiener Albertina: Der deutsche Kunsthändler, Galerist und Kurator Rafael Jablonka will seine Sammlung, die mehr als 400 Werke der amerikanischen und deutschen Kunst der 1980er-Jahre umfasst, in eine an der Albertina verankerte Stiftung einbringen. 2020 werden die Arbeiten in mehreren Ausstellungen zu sehen sein. „Für Wien ist die Sammlung kunsthistorisch unendlich wichtig“, sagte Albertina-Generaldirektor Klaus Albrecht Schröder zur Austria Presse Agentur. Auch Köln, Warchau oder Nürnberg hatten sich Hoffnungen gemacht. SN, APA

Kraftwerk: Streit um Sampling geht weiter

LUXEMBURG. Im Rechtsstreit zwischen der Band Kraftwerk und dem Hip-Hop-Produzenten Moses Pelham hat der Europäische Gerichtshof (EuGH) ein Grundsatzurteil gefällt. Demnach kann das Kopieren und Weiterverwenden von Musikaufnahmen (Sampling) ohne Einwilligung des Herstellers gegen dessen Urheberrechte verstoßen. Ist es aber abgeändert und „beim Hörer nicht wiedererkennbar“, ist wiederum die Kunstfreiheit höher zu bewerten. In dem Streit geht es um eine Sequenz aus einem Kraftwerk-Stück, die Pelham in veränderter Form als Endloschleife einem Song unterlegt hat. Zwei Kraftwerk-Musiker sahen ihre Rechte verletzt. Auf Basis des EuGH-Urteils muss nun der deutsche Bundesgerichtshof entscheiden.

Wiener Popfest lockte 10.000 Besucher

WIEN. Das Popfest rund um den Karlsplatz hat zum Jubiläum 60.000 Besucher angelockt. Damit lag es in der zehnten Ausgabe etwas über dem Niveau des Vorjahres mit 58.000 Besuchern. SN, APA

Behörden stellten 18.000 Objekte sicher

Fahnder kontrollierten Galerien, Museen und archäologische Stätten.

WIEN. 18.000 Kulturgegenstände sind im Zuge der internationalen Operation „Pandora III“ sichergestellt, 59 Verdächtige festgenommen worden. Auch Österreich beteiligte sich an der gemeinsamen Aktion von 29 Ländern, die von der spanischen Polizei koordiniert und von Europol, Interpol und der Weltzollorganisation (WCO) unterstützt wurde. Die Fahnder hätten im Vorjahr Auktionshäuser, Galerien, Museen und private Sammlungen, aber auch Hefen, Flughäfen und Grenzübertritte kontrolliert, berichtete Europol am Montag. Inspektionen wurden auch an archäologischen Stätten durchgeführt. Zudem hatten die Ermittler 169 verdächtige Websites unter die Lupe genommen. Rund 10.000 archäologische Artefakte wurden demnach allein im Rahmen einer Aktion der spanischen Guardia Civil sichergestellt. Die niederländische Polizei beschlagnahmte eine gestohlene Bibel aus dem 15. Jahrhundert, die rumänischen Fahnder 128 Stücke antiker Militärausrüstung. SN, APA

Der Tod drängt Jedermann in sein Grab

Maler Arik Brauer zeigt in Salzburg einen neuen Bilderzyklus vom Sterben des reichen Mannes.

GUDRUN WEINZIERL

SALZBURG. Der 90. Geburtstag Arik Brauers wurde heuer in drei Museumschauen innerhalb Österreichs gewürdigt. In ihrer Restspielausstellung bietet die Salzburger Galerie Wehrgut ebenfalls Möglichkeit, sich den Werken des großen „Wiener Phantasten“ anzuhören und den Inhalten seiner nicht selten schwer zu entschlüsselnden, manchmal auch belächelten Themen nachzuspüren.

Die Galerie bleibt Arik Brauer auch nach der Übernahme durch die Galeristin Judith Burgstaller-Leigt verbunden, als Kurator hat Siegfried Karner, der ehemalige Galerie-Eigentümer, fungiert.

Mit der Serie zum Jedermann macht er des Künstlers den Betrachtern seiner neuen Arbeiten leicht, handlungsbestimmende Motive des Hofmannsthal'schen Spiels vom Sterben des reichen Mannes zu erkennen.

Im zentralen und zugleich größten Gemälde „Jedermann nicht der Tod“ ist Jedermann nicht der virile, machtbewusste Mensch, nach dessen Leben der Tod greift, sondern ein älterer,



Arik Brauer: „Jedermann nicht der Tod“, Öl auf Platte.

BILD: SINGARET WEHNER/GUTENBERG WEGWEITER

barfüßiger Mann in leicht geneigter Haltung, mit gesenktem Blick und verschränkten Armen – Zeichen dafür, dass hier jemand seine Innenschau sucht und die äußere Welt abweist. Sein helles Gewand – schon das Totenhemd – hat sich bereits mit dem baumstammähnlichen Umhang des Todes verbunden, der mit wurzelartigen Händen den Mann nach vorn drängt, wo auf ihn die dunkle Grube seines Grabs wartet.

Jedermann ist bei Brauer nicht der mondäne Stadtmensch in seinem Palast, sondern einer, der vor verdorrter Wüstenei leidet, einer, den Gesinde und Freunde, selbst alles Getier fluchtartig verlassen. Obwohl Arik Brauer ein nicht an der Religion orientierter Jude ist, wirken – wie sehr oft in seinem Œuvre – auch die Bilder der Jedermann-Serie einem alttestamentarischen Szenario entgegen. Brauer darf seine Werke nicht, ob sie nun

der 2019 entstandenen Jedermann-Serie entstammen oder seinen Radierungen zu den Menschenrechten, die ebenfalls Teil der Ausstellung sind. Mit seinen Themen hat er sich stets für das Zeitlose, fortdauernd Gültige entschieden, sein Werk verkörpert einen Kreislauf des Lebens, in dem das Ende zugleich der Anfang ist, und der Anfang immer schon das Ende ahnen lässt. Was macht es da für einen Unterschied, ob ein Gemälde früh oder spät entstanden ist?

Mit seiner Maltechnik, der altmeisterlichen, vielschichtigen, zeit- und arbeitsintensiven Lasurnalei, hat Arik Brauer einen solitären Standpunkt in der Malerei nach 1945 bezogen. Seine Bilder sind Seltenheiten auf dem Kunstmarkt, will der Künstler doch, das möglichst viele seiner Werke in seiner Stiftung und sein Museum einfließen. Die Wiener Schule des Phantastischen Realismus, die Brauer einst mitbegründete, hat nie dem Zeitgeist in der Malerei entsprochen, sehr wohl aber als dauerhafter Publikumsagnet gewirkt und Sammlerleidenschaft entfacht.

Ausstellung: Arik Brauer, Salzburg, Galerie Wehrgut, bis 28. 9.